



Bernhard Wegener (Autor)
**Ideologische Einflüsse auf die Psychologie im
"3.Reich"**

**Ideologische Einflüsse auf die
Psychologie im „3. Reich“**

Bernhard Wegener

 Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag

<https://cuvillier.de/de/shop/publications/8919>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

VORWORT

Die vorgelegte Arbeit hat ihren Ursprung in einem Forschungsauftrag, der nunmehr schon vor 50 Jahren in Federführung der Universität Paris (Schiff) unternommen wurde. Schon damals war es nicht leicht, an die Literatur heranzukommen, die teils in den Bibliotheken separat aufbewahrt, und selbst bei wissenschaftlichem Nachweis oft nur zögerlich herausgegeben wurde. Zudem waren die meisten Zeitschriften unvollständig.

Separate Aufbewahrung in „Gift-Reservaten“ ist bis heute üblich. Beispielhaft sei hier nur das Fehlen der Jahrgänge 1939-45 der *Zeitschrift für angewandte Psychologie und Charakterkunde* in der elektronischen Zeitschriftenbibliothek der Universität Regensburg und auch bei der Amerikanischen Gesellschaft für Psychologie erwähnt. Das hat einerseits seinen guten Grund aus der deutschen Geschichte zwischen 1933 und 1945 und einem ideologischen und personellen Transfer in der Nachkriegszeit.

Die Besatzungsmächte nach dem Krieg führten Listen verbotener Literatur¹, die teils über das eigentliche Ziel, nationalsozialistisches Gedankengut zu bekämpfen, hinausschossen, andererseits auch unvollständig waren. Diese Schwierigkeiten führten u. a. später dazu, dass verhältnismäßig wenig auf die NS-Literatur direkt zurückgegriffen wurde, sondern auf Interpretationstraditionen.

Ein Ausweichen, Vergessenwollen schien - ausgenommen viele bekannte Nachkriegsliteraten - in der Wissenschaft häufig, da auch noch viele Lehrstühle von Personen besetzt waren, die aus der Vergangenheit hinübergekommen waren, was hier nicht Hauptgegenstand sein soll. Eine Folge ist jedenfalls, dass Auseinandersetzungen mit der Wissenschaft und daraus resultierender wissenschaftlicher Praxis nur zögerlich zustande kamen. Das zeigt seine Auswirkungen bis in die Gegenwart, auf welche Weise Auseinandersetzungen mit rechtsradikalem Gedankengut erfolgen, nicht argumentativ, sondern teils schlagwortartig, teils ideologisch, parteipolitisch.

„Linke“ Psychologen führten seit den 60er Jahren intensiviert ideologische Auseinandersetzungen mit nationalsozialistischem Gedankengut, was teils an Marxismus-Diskussionen orientiert erfolgte und oft mit Bezug auf sozialdarwinistische Theorieansätze. Gerhard Baader referierte 1980 auf dem Gesundheitstag in Berlin über Sozialdarwinismus und Rassismus als ineinander verwobene Ideologien, wobei der biologisch-rassisch fundierte völkische Gedanke als „extremste Auffassung des Sozialdarwinismus“ dargestellt wurde². Das enthält unzweifelhaft richtige Aspekte,

1 Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (1946): Liste der auszusondernden Literatur. Vorläufige Ausgabe. Zentralverlag: Berlin

2 Baader, Zur Ideologie des Sozialdarwinismus, 1980

bedarf aber der Ergänzung, weil der Rassismusbegriff nationalsozialistischer Zeit einer weiteren Differenzierung bedarf, denn es waren schon seit den 80er Jahren und verstärkt wieder in den 20er Jahren biologische rassenhygienische und rassenanthropologische (höhere Wertigkeit der sogenannten nordischen Rasse, die es biologisch gar nicht gab) Aspekte neben anderen (Volk, Heimat usw.) herausgebildet³ und in der Praxis zeigten sich Spannungen zur nationalsozialistischen Ideologie.

Eine damals oft anzutreffende „internationale“ Ausformung des Faschismusbegriffs fand in der damaligen Diskussion zudem wenig Beachtung, denn Rassismus war keine auf Deutschland beschränkte Ideologie, sondern fand sich z. B. auch im italienischen Faschismus, der kaum sozialdarwinistisch dachte, und amerikanischen Rassismen gegen Personen indianischer⁴ und afrikanischer Herkunft.

Untersuchungen zur rassischen Zusammensetzung des deutschen Volkes waren seit der Arbeit Rudolf Virchows⁵ (veröff. 1886) häufiger betrieben worden. Schon in seiner Untersuchung über Haar-, Haut- und Augenfarbe sowie der Schädelform an 6760000 Schulkindern wurden die jüdischen Schülern in eigenen Listen geführt. Unter den 75000 jüdischen Kindern wurden 11% Blonde, 42 % Schwarzhaarige, 47 % Mischtypen gezählt. Virchows Erwartung, dass es gar keine reinen Rassen in Deutschland gab, wurde bestätigt.

Akzentuierungen von Geschichtsverläufen und drohendem Zerfall sind in den kulturphilosophischen Strömungen der 20er Jahre bei Oswald Spengler⁶ in Verbindung mit dem Preußentum erkennbar und seine Prognose wurde durch den späteren Zerfall Nazideutschlands – so könnte man interpretieren - posthum bestätigt; sein Thema allerdings wurde von nationalsozialistischen Ideologen versucht in einen ideologisch passenden Kulturbegriff zu wandeln.⁷ Das schon geschichtlich vorbereitete Thema des Führertums war von Spranger⁸ und zahlreichen geisteswissenschaftlichen Psychologen vertreten worden.

3 Reulecke 1988, 20

4 Seidler & Rett 1982, 14-18

5 Virchow 1886, 275 ff.

6 Spengler, Jahre der Entscheidung, 1921. Spengler war in Auseinandersetzung mit Hitler (Adorno 1969, 52) und sah die Massenbeeinflussung von Goebbels voraus (Adorno 1969, 58). NS-Kommentatoren lehnten ihn ab (Rostovsky 1932, 112) wegen seiner pessimistischen Weltanschauung.

7 Adorno 1969, 71; 76

8 Spranger, Lebensformen, 1950

Eine andere Art des Rassismus existierte unter Traditionalisten und Konservativen⁹. Die Bündische Jugendbewegung stritt für sich „blinden Rassismus“ ab, fühlte sich aber wegen der „kulturellen und geistigen Verwandtschaft“ mit den nordischen Ländern verbundener als zu den Romanen und Slawen¹⁰. Auch der für rassistische Ideologie unverdächtige Karl Jaspers war in Zeitströmungen involviert: „Psychologie wird zu einem Mittel, um das Einmalige zu ergreifen in seiner Vitalität als Körperbautypus, Rasse, Charakter und Kulturseele.“¹¹ Nach Jaspers kann jedoch das eigentliche Sein des Menschen nicht als Rasse gezüchtet werden, und die Rassentheorie habe eine Auffassung von Geschichte, die hoffnungslos ist¹². Es klingt damit jedenfalls ein ganz anderer Sprachgebrauch und Zusammenhang als mit dem Sozialdarwinismus an.

Berlin und Schmitt, 15. 9. 2023

Bernhard Wegener

9 Inwiefern konservative Kräfte als Wegbereiter bzw. gar Förderer nationalsozialistischen Gedankenguts anzusehen sind, wurde diskutiert. Es gab sehr unterschiedliche Bewertungen. Die Jungkonservativen der Weimarer Republik mit den Vorstellungen einer konservativen Revolution erschienen in der Nachkriegsliteratur einigen Forschern als Wegbereiter und Verbindungen zu Personen des Nationalsozialismus bestanden (Kroll 2000, 105 ff.). Die Funktionäre der Reichswehr mit ihrem Nationalisierungsbestreben wollten eine Erfassung der ganzen Gesellschaft für die Kriegsmaschinerie, was der Nationalsozialismus nutzte (Geyer 1984, 123-125). Die Diskussion spielt für unserer Fragestellung jedoch nur eine beigeordnete Rolle (vgl. Kroll 2000, 103 f.; Prittie 19645, 47 f.), während das Vokabular von Boden, Heimat, Familie, Treue (vgl. Greiffenhagen 1986, 154 ff.) in die NS-Ideologie resorbiert wurde und als moralische Verbindlichkeit dafür einzutreten einen verpflichtenden Charakter bekam. Zu erinnern ist an die Häufung von Kriegsliteratur in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, meist von Militärs verfasst. Der Generalleutnant a.D. Schwarte verfasste z. B. *Geschichte des Weltkrieges. Ein deutsches Volksbuch* (1932): „Frankreich steht als einziger Gewinner in goldener Sattheit, in stärkster Rüstung als Symbol gewaltigsten Imperialismus, als Diktator und Herrscher über Europa. Und doch lebt es, trotz ungeheurer Rüstung in bebender Angst: der Geschlagene, Erniedrigte, Vernichtete könnte einst zur Rache aufstehen.“ (S 464). Erinnert werden soll an die zahlreichen Veröffentlichungen über die Gründe des verlorenen Krieges 1918, die oft verschiedenste Formen des Ressentiments züchteten,.

10 Burke, Bericht 1927, 21

11 Jaspers, Die geistige Situation der Zeit, 1931, 169

12 Jaspers, Die geistige Situation der Zeit, 1931,173-174

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Inhaltsverzeichnis	8
Rassismus	9
Die Methodenfrage	18
Vererbung – Milieu	24
Die damalige Zwillingsmethode	28
Die Typologien	32
Intelligenzbegriff und -forschung	39
Anmerkungen zur Krankheitslehre	46
Einige Beispiele von NS-Karrieren	53
Völkerpsychologie	58
Volk, Nation, Rasse	62
„Kulturwissenschaftlicher“ Nationalismus und Rassismus	65
Die Selbstreinigung der Psychoanalyse	70
Kurze Zusammenfassung	75
Literatur	77

Rassismus

Die enge Verknüpfung von Rassismus und Nationalsozialismus ist vor allem in der Dienstbarmachung des Terminus Rassismus für politische Zwecke zu sehen¹³. Bereits 1934 deutete Himmler an¹⁴, dass die Einsperrungen von Juden in Konzentrationslagern nicht nur aus rassistischen Gründen erfolgte. Zudem wusste man damals wenig über die wirkliche rassische Beschaffenheit des deutschen Volkes, wie Sombart zugeben musste. Sombart konstruierte eine Herleitung des Rassenbegriffs aus dem „Mythos des Blutes“ und dem „klassifikatorischen Rassebegriff“¹⁵. Die Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Herleitung und der Aufweis der Notwendigkeit des Rassebegriffs für die nationalsozialistische Ideologie wurden auf diese Weise umgangen. Es ging Sombart primär um die behaupteten seelisch-geistigen Eigenschaften der Rasse.

Vorarbeiten in dieser Richtung finden sich in der Frühzeit nationalsozialistischer Lehren Verknüpfungen mit dem Kultur- und dem Volksbegriff¹⁶, wie an E. R. Jaensch aufgezeigt werden kann.

Eine Akzentverschiebung findet sich auch bei Pearson: „It is not the physical measurement of native races which is a fundamental feature of anthropometry today, it is the psychometry and what I have termed the vigometry.“¹⁷ Biologischer und empirischer Rassebegriff waren demzufolge schon längst auseinandergefallen und der Rassebegriff wurde oft über Werthypothesen begründet. Der Wert, der z. B. einer nicht existierenden „nordischen Rasse“ beigegeben wurde, war meist politischem Denken entsprungen. Es wurden Werturteile vorgegeben und mussten dann nur noch deduziert angewandt werden. Schon 1914 verwies Delbrück gegenüber Rassenideologen darauf, dass die Schwaben im Mittelalter, die Preußen in der Neuzeit staatsbildende Träger des Deutschtums waren und gerade sie rassistisch besonders gemischt waren, während Araber und Juden „besonders reinen Blutes waren“.¹⁸ Nach dem Krieg bezeichnete Vallois das gesamte Bemühen um die nordische Rasse als einen Mythos und verwies darauf, dass in der Zeit, als man die Herausbildung der nordischen Rasse annahm, in diesem Gebiet das Eis der Eiszeit das Land bedeckte, und sich so eine nordische Rasse nicht habe herausbilden können¹⁹. Den Schwierigkeiten einer stammesgeschichtlichen Beweisführung waren sich auch NS-Forscher bewusst. So versuchte Saller die empirisch

13 Hitler, Mein Kampf, 1933, 711 ff.

14 Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg, 1947, 559

15 Sombart 1933a, 125; 189

16 Friedländer & Kenan 2010, 35

17 Pearson 192 423 ff. und 1923, 427-428

18 Delbrück 1914, 4

19 Vallois 1948, 3

vorfindliche Rundung des Schädels in Niedersachsen (dies wäre an sich Anzeichen einer 'minderwertigen Rasse') so zu deuten, dass es sich hierbei um Umweltwirkungen handelt, und es käme gar nicht auf die metrisch-deskriptiven Größen, sondern auf die „Analyse der Erbunterlagen“ an. Fischer gestand ein, dass die rassischen Formen durch Umwelteinwirkungen so beeinflusst seien, dass sie sich mit erblich ganz anderen Formen überschneiden²⁰. Die geschichtlichen Fakten der Völkerwanderungen, Eroberungen usw. wurden einfach außer Acht gelassen und die zu dieser Zeit disqualifizierte Milieuthese wurde, weil zur Argumentation benötigt, wieder zugelassen.

Vom Führer erfuhr die damalige Bevölkerung nicht, ob er nordisch reinrassig war. Mittels der Führeridee versuchte man einen argumentativen Zirkel zu schließen. Durch die autoritären Strukturen des führerzentrierten Staates wurde auf der Handlungsebene mittels solcher Wertvorstellungen eine Gewissenserleichterung geschaffen, durch welche Gräueltaten gegenüber Angehörigen anderer Völker als moralisch erlaubt oder sogar geboten erschienen²¹. Hitlers Äußerungen kann man entnehmen, dass er die sozialdarwinistischen Theorien nicht für wissenschaftlich hielt, sondern diese hätten praktischen Zielen zu dienen.²² Wenn der Rassismus das Grundprinzip der nationalsozialistischen Theorie gewesen wäre, hätte, wie Meinecke schrieb, das Bündnis mit Japan nicht eingegangen werden können²³, ähnliches gilt für den Pakt mit Stalin. In der Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus war der rassische Aspekt sekundär. Es wurde in einem Werk der „amerikanische Neger“ als vom Bolschewismus verführt dargestellt²⁴. Zudem hätte die Führungsschicht logisch konsequent von sich den Nachweis einer Rassenreinheit erbringen müssen. Für Sombart war klar: Der deutsche Geist in einem Neger liegt ebenso sehr im Bereich der Möglichkeit wie der Negergeist in einem Deutschen (sog. „differentielle Rassentheorie“)²⁵. Deklarierendes Ziel Sombarts

20 Fischer 1936, 172

21 d'Harcourt 1947, 3 ff

22 Heiler 1960, 119

23 Meinecke 1949, 51. Es scheint deshalb, dass der Rassismus und damit die sozialdarwinistische Theoriebildung sich primär gegen Juden gerichtet haben (Naimark 2009, 77 ff.). Es erweckt der Eindruck, dass der politische Zweck des Rassismus sich vor allem nach innen, gegen die eigene Bevölkerung richtete und außenpolitisch je nach Zweckmäßigkeit gehandelt wurde.

24 Ohne Verf.: Die farbige Front 1936, 425ff.

25 Erinnert sei an die Darstellung C. G. Jungs: „Der Europäer, unbekümmert um seine geistige Höhe, kann nicht 'ungestraft' in Afrika unter Negern leben, denn unbemerkt geht deren Psychologie in ihn ein, und er wird - dagegen hilft kein Sträuben - unbewußt zum Neger. Dafür existiert in Afrika der wohlbekannte technische Ausdruck 'going black'. Es ist kein bloßer Snobismus des Engländers, wenn ihm der in den Kolonien, vielleicht aus bestem Blut Geborene als 'slightly inferior' gilt.“ (Jung 1959, 13). Jung nannte 1934 die Psychoanalyse jüdischer Provenienz dekadent und sah eine Abrechnung der arischen Seelenkunde damit (Lohmann & Rosenkötter 1984, 57). „Das arische Unbewußte hat ein höheres Potential als das jüdische...“ (nach Rosenkötter 1996, 2). Die zuerst unklare Haltung C.G. Jungs zum Nationalsozialismus wurde vielfach (oft auch ausweichend) diskutiert (Kirsch 2007, 220; 222; 342 f.; Fritsche 1983, 213).

war deshalb nicht die Zurückdrängung der Juden, sondern des „jüdischen Geistes“ (mit Reminiszenz auf Paul de Lagarde, Vacher de Lapouge und Chamberlain²⁶).

In diesem Zusammenhang ist eine Tatsache in zweifacher Hinsicht interessant: Tausende Soldaten jüdischer Abstammung dienten in der Wehrmacht mit falschen Papieren und sogar mit Hitlers Sondererlaubnis. Das zeigt einerseits gerade die Staatstreue und Verbundenheit vieler jüdischer Bürger mit Deutschland und lässt andererseits ein anderes Licht auf den Rassismus scheinen, denn nach der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentum (11. 4. 33) und der Verordnungen vom 15. 9. 35 vom 14. 11. 35 gerieten speziell Juden in den Fokus. Steiner & von Cornberg wiesen auf den § 7 des Reichsbürgergesetzes hin: „Der Führer und Reichskanzler kann Befreiungen von den Vorschriften der Ausführungsverordnungen erteilen.“ Und die Autoren kommentieren: „Im ursprünglichen Entwurf der Verordnung war noch vorgesehen, daß über die Ausnahmen der Reichsminister des Inneren im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers entscheiden konnte. Hierfür wollte Hitler aber selbst die Zustimmung vorbehalten. Der Text wurde in diesem entscheidenden Punkt nochmals geändert.“²⁷ Diese Ausnahmebestimmungen stehen ebenfalls im Widerspruch zur Rassenideologie, denn die Tatsache, dass Hitler selbst mehrere jüdische Mischlinge als deutschblütig erklärt hat, verändert nicht die Rasse. Jüdische Mitbürger bekamen Informationen über diese Möglichkeit und beantragten in Abstammungssachen gehört zu werden, sodass bis 1941 9336 Gnadengesuche vorlagen²⁸.

Obwohl die Juden in den Fokus nationalsozialistischen Hasses gerieten, gab es rassistische Ideen gegenüber Farbigen und Angehörige anderer europäischer Völker²⁹. Konnte nach Sombart jeder dem Makel jüdischen Geistes verfallen, verlief die Argumentation des Biologen Baur umgekehrt: „Vom Standpunkt der Genetik betrachtet sind die einzelnen Menschen und die verschiedenen Rassen verschieden wertvoll.“ Ein minderwertiges Volk oder eine Volksschicht - „etwa die Neger der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika“ - können als Einzelindividuen gehoben werden, die Rasse als solche könne aber nicht verändert werden³⁰. Baur musste trotz seiner Behauptung eingestehen, dass die Unterschiede zwischen den natürlichen Rassen auf Erbfaktoren beruhen, er über deren Erbgang wenig weiß³¹. Der formale Definitionsversuch des Anthropologen

26 Chamberlain war Richard Wagners Schwiegersohn, fußte wesentlich auf Gobineau und war ein Bewunderer Hitlers (Schmidt 1988, 222-223).

27 Steiner & von Cornberg 1998, 146

28 Steiner & von Cornberg 1998, 149, sodass Hitler Bewilligungen möglichst auf Mischlinge begrenzen wollte. Weiteres zu den Verfahren bei den Autoren.

29 Schröder 1934, 153; Schreiner 1934, 54; Davenport 1935, 34; ohne Verf. 1937, 4

30 Baur, Erwin 1936, 21-22

31 Baur, Erwin 1936, 46

Fischer, der Rasse als „Gruppe von Menschen in Fortpflanzungsgemeinschaft, die eine Anzahl von Genen homozygot besitzt, welche anderen fehlen“³² bestimmte, sagt nichts über deren Auswirkungen und Wertigkeit aus. Solche Definitionen setzten eine Differenz zwischen biologischem Rasse- und Volksbegriff, die dann über andere Konzepte wieder vereint wurden (z. B. Vaterland - Heimat³³). Wissenschaftlich gelang es damals nicht, diesen Widerspruch zu lösen. Der Volksbegriff erschien als Grundpfeiler sozialdarwinistischer Theorie nicht geeignet, da er nicht aus biologischem Wissen, sondern aus anthropologischen und geschichtlichen Behauptungen stammt. Das deutsche Volk war faktisch weder einer Rasse, noch einer Nation in der Geschichte angehörig gewesen³⁴.

Die faschistische Bewegung antizipierte einen politischen Volksbegriff, wodurch die Bewegung auch für konservative Bevölkerungsteile akzeptabel wurde und der Weg für eine Massenbewegung geöffnet. Geschichtlich folgt aus dem Volksbegriff nicht notwendig ein Rassismus. Der Faschismus Mussolinis, der den Volksbegriff weiter ins Zentrum rückte als der deutsche Nationalsozialismus, entwickelte zwar auch einen Rassismus, der aber lediglich in einer behaupteten Überlegenheit der „weißen Rasse“ über andere seinen Ausdruck³⁵ fand.

Wie wir im bisherigen Text erkennen, wurde mit Rasse mal eine nordische, dann eine arische, dann eine weiße oder germanische bezeichnet, sodass gar keine eindeutige Begrifflichkeit zu erkennen ist. Es lieferten psychologische Untersuchungen Vorarbeiten in Richtung völkischer und rassistischer Abstrusitäten, so schon in der 1920er Jahren in der Völkerpsychologie. Psychologen meinten verschiedenen Völkern bestimmte Eigenschaften begründet zuschreiben zu können. Tatsächlich wurde auf diesem Gebiet meist nichts anderes betrieben, als als Vorurteile gegenüber anderen Völkern zu systematisieren³⁶.

Im Nationalsozialismus erfolgte eine Integration sog. „geisteswissenschaftlicher Hypothesen“ F. K. Günthers und Ludwig Ferdinand Clauß³⁷, denen zufolge in einer

32 Fischer 1936, 250

33 Wegener 2007, 143

34 Erinnert sei an die geschichtlichen Bezeichnungen: Das heilige römische Reich deutscher Nationen und auch deutscher Nation, wobei es – wie im Wort verborgen – gebürtliche und sprachliche sowie politisch-traditionsgeschichtliche Verwendungen des Begriffs Nation gab, aber keine rassistischen.

35 Diel 1937, 31; 37; 81; 91 f. Maurois stellt Mussolinis „Machtergreifung“ so dar: „Eine aristokratische Diktatur erhebt sich dagegen, wenn vorher Demagogen das Volk entweder enttäuscht oder erschreckt haben. Mussolini verdankt den Erfolg des Marsches nach Rom der furchtbaren Tyrannei, welche die Kommunisten nach dem Kriege in Italien ausübten.“ (Maurois 1930, 85). Er führt zum Führergedanken aus: „Der wahre Führer sieht keine Einzelheiten; er ist in nichts Fachmann.“ (S. 88). Koellreutter (1934, 34 ff.) sieht hingegen im Führertum eine Vollendung der Fähigkeiten. Ähnlich bei M. Weber (1964, 159): „Ganz ausschließlich dem Führer rein persönlich, um seiner persönlichen, unwerktäglichen Qualitäten willen wird gehorcht, nicht wegen gesetzter Stellung oder traditionaler Würde.“

36 Giese 1920, 126 f.

37 Nach Nachtsheim 1964, 144 f.; Reulecke 1988, 23

sich in Vererbung selbst erhaltenden Gruppe übereinstimmende seelische und körperliche Merkmale gegeben sein sollen³⁸. Der Rückgriff auf „geisteswissenschaftliche“ .Hypothesenbildungen ließ eine phänomenologisch-deskriptive Methode zu, welche voraussetzte, dass äußerliche Merkmale deutlich voneinander differenzierbar und klassifizierbar sind, dass Übereinstimmungen zwischen Genotypus und Phänotypus bestehen bzw. zumindest hoch korrelieren³⁹, und dass einzelne untersuchte Merkmale auf gesonderten Erbinformationen beruhen, dass die Wahrnehmungs-, Erfassungs-, und Verarbeitungsweisen übereinstimmen und zu klaren Bedeutungsinterpretationen führen. Ob dies alles voraussetzbar sei wurde bestritten und Jaensch verteidigte seine anthropologische Methode mit dem Hinweis, dass das deutsche Volk „so unvergleichlich einheitlicher als bei der Betrachtung unter morphologischem und historisch-genetischem Gesichtspunkt erscheint“⁴⁰. Der Volksbegriff wurde so zwangsweise einem Rassenbegriff zugeordnet unter einer Zweckvorstellung, denn mit den wissenschaftlich gängigen Verfahren gliederte sich das deutsche Volk in verschiedene Untergruppen, die von Jaensch einfach typologisch zusammengefasst wurden. Allerdings hatte auch die Jaensch Integrationstypologie eine Stützung durch die Biologie nötig: „Die Untersuchung hat ergeben, dass bei Hühnerrassen bestimmte Merkmale in derselben Weise zusammen auftreten, wie bei den menschlichen Grundformen der Integrationstypologie. Hierin liegt ein neuer Beweis dafür, dass die Integrationstypen echt und biologisch tief verankerte Grundformen sind.“⁴¹ Eine ähnliche Analogie führte Arnholt aus: „Jedenfalls geht aus den Ergebnissen hervor, dass die Gruppe des nördlichen Typus der Hühner der nördlichen Gruppe beim Menschen entspricht.“⁴² Die philosophische Methode des Analogieschlusses, der kein Beweischarakter zukommt, wurde in der Anthropologie als Beweismethode üblich und die Analogie konnte dann in jeglicher Richtung, auf jedes Analogat angewendet werden, denn das Analogon wurde als bekannt vorausgesetzt. Biologischer Homologiebegriff und philosophischer Analogiebegriff wurden so vermengt. Deshalb erschien es E. R. Jaensch folgerichtig vom Menschen auf das Tier zu schließen: „Ich sehe also nicht ein, warum wir nicht, wenn Clauß den nordischen Menschen als Leistungsmenschen bezeichnet, entsprechend das nordische Huhn `Leistungshuhn´ nennen dürfen.“⁴³

38 Psychologische Vererbungsfragen 1936, 84 f.

39 Die wissenschaftlich Statistik war in Deutschland damals nur als eine beschreibende Statistik vorhanden.

40 Jaensch 1936, 32-33. Erich Rudolf Ferdinand Jaensch (1883-1940; sein Bruder war Walther Jaensch, der Direktor des Instituts für Konstitutionsmedizin in Berlin) war Direktor des Psychologischen Instituts in Halle, ab 1913 Nachfolger von Hermann Cohen in Marburg. Er wandte sich schon vor der Machtergreifung dem Nationalsozialismus zu, seit 1933 Mitglied der NSDAP und im NS-Lehrerbund. Er gründete 1933 das Institut für psychologische Anthropologie, wurde Förderer des Nationalsozialismus. Von 1936 an war er Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (Angaben nach Grüttner 2004). Jaensch förderte die Wehrmachtpsychologie, beförderte rassistische erbpsychologische Forschungen..

41 Ermisch 1936, 243

42 Arnholt 1938, 83

43 Jaensch 1939, 242

Der Aufweis der Rassentheorie über die Abstammungslehre wurde zur „Voraussetzung“ der Rassenlehre erklärt und eine „wichtige Grundlage nationalsozialistischen Gedankengutes“⁴⁴. Systematisch wurde die Rassenkunde zur Weiterführung der Rassenlehre deklariert. Nach Saller zerfiel der Menschenstamm in der Vorgeschichte in verschiedene Untergruppen (Rassen)⁴⁵. Solche Systemrassen wurden als „Kombinationen erblicher Merkmale von bestimmter Variabilität“⁴⁶ aufgefasst. Im weiteren Verlauf der Rassenbildung seien nicht nur geographische, sondern auch soziale, religiöse und andere Isolationen für die biologische Vererbung ausschlaggebend gewesen. Neben diesem systematischen Rassenbegriff bestand der engere Rassenbegriff der Genetik: „Der genetische Rassenbegriff bezeichnet Rassen nach solchen, unter Umständen nur nach einem einzigen oder wenigen Merkmalen, die bei der untersuchten Gruppe homozygot vorhanden sind. Unter weiteren Gesichtspunkten ist der Begriff für die menschliche Erblichkeitslehre nicht brauchbar.“⁴⁷

Es werden die selektiven Verfahrensweisen nicht der Biologie, sondern des Rassismuskonzepts deutlich. Beim schwarzen Hauptstamm hatte Saller neandertaloide und australoide Grundformen vorausgesetzt. Es wurde von ihm der Neandertaloide als Vorform des Australoiden aufgefasst⁴⁸. Wie diese Gruppen in den weit auseinanderliegenden Geographien zusammengefunden haben sollen, blieb unklar. Weinert verteidigte diese Ansicht: „Man glaubte teilweise Neandertaler als Vorfahren deshalb ablehnen zu müssen, weil es einem rassebewussten nordischen Menschen unangenehm sein müsse, von einem Ahnen, wie dem Neandertaler... abzustammen.“⁴⁹

Nimmt man an, dass die Möglichkeit einer Verbesserung der Fähigkeiten in der Stammesgeschichte existiert, wäre eine Überlegenheit anderer Rassen in Teilgebieten möglich. Solch einer gedanklichen Weiterführung kam man zuvor, indem von einer Persistenz physiologischer Eigenschaften in der Stammesgeschichte ausgegangen wurde. Folglich wurde die darwinistische Selektionstheorie hierin als nicht gültig angesehen. Ein Verfasser argumentierte in einem Aufsatz zu diesem Thema, dass die „Bewegungskoordination lange vor der Fertigstellung der dazugehörigen Organe

44 Reinöhl 1940, 3

45 „Rassenkunde und -systematik sind nicht erst im 20. Jahrhundert ein politisch benutztes Ordnungsgefüge und damit ein Bereich, der sowohl vom Mentalen beeinflusst ist als auch das kollektive Unbewusste mit bestimmt.“ (Herrmann 1983, 166; vgl. hingegen Magnussen 1939, 43 f., Grafl 1943, 18 f.) „Welterfahrung, Selbstverständnis des Menschen und Naturaneignung sind anthropozentrisch. Damit ist das Dilemma, in dem Rassenkunde und Rassensystematik stehen offenkundig.“ (Herrmann 1983, 16). Der Autor weist (172) auf die Vorgeschichte der Erbhygiene in den 1850er Jahren hin mit der Idee des Zuchtgedankens, die als unreflektierte „Idealtypologie gegründete Rassensystematik als nationalsozialistische Rassenkunde in perverser Weise“ umgesetzt wurde.

46 Saller 1932, 54

47 Saller 1932, 55

48 Vgl. Fischer 1936, 276

49 Weinert 1940, 104

nachweisbar ist.“⁵⁰ Ähnliches wurde für intellektuelle Fähigkeiten angenommen, Deshalb lag auch „keine Überheblichkeit darin, wenn wir den zeitlich geistigen Hochstand nur mit der eigenen Rasse verbunden nannten.“⁵¹

Wegen eines angeblichen Rassenchaos⁵², der angenommenen Vermehrung schlechten Erbgutes, wurde im Namen der Zivilisation und der Kultur die Forderung nach einer „Rassenverbesserung“ (Rassenhygiene) gestellt. Die Diskussionen wurden schon in den 20er Jahren intensiviert und Ebermayer⁵³ diskutierte kritisch 1924 die Schrift von Binding und Hoche „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerter Leben“⁵⁴. Diese Forderung ist nicht nationalsozialistischen Ursprungs, sondern wurde von ihnen übernommen⁵⁵. „Ihren höchsten Ausdruck findet diese Forschung in der Unfruchtbarmachung, diese selbst wieder in dem deutschen `Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses´ seine Krönung fand. Wir haben erkannt, was Erbkrankheiten sind; wir wissen, dass man Erbkrankheiten nicht heilen, sondern entweder nur züchten oder ausrotten kann.“⁵⁶

Das Gesetz führte zu einer widersprüchlichen Praxis. So erwähnte de Crinis 1940⁵⁷ als Leiter der Abt. für die Behandlung von Nervenkrankheiten der Charité einerseits die damals gewöhnlichen Therapien bei Alkoholismus, Psychosen, Epilepsien etc. S. 649 wird aber darauf hingewiesen, das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ „verlangt von jedem Arzt, daß er den zuständigen Amtsarzt oder Gesundheitsamt nach vorgeschriebenem Vordruck unverzüglich (innerhalb 24 Stunden) Anzeige erstattet,

50 Krumbiegel 1940/41, 256

51 Weinert 1940, 294

52 Vgl. Rosenberg: Mythos des 20. Jahrhunderts mit deutlichem Judenhass. Seidler & Rett 1982, 74 f.; s.a. Reulecke 1988, 26 f.

53 Ebermayer 1924, 262-263

54 Der Terminus „lebensunwert“ wurde häufig in eugenischem Zusammenhang gebraucht. So auch bei Emil Mattauschek (1925): Das Problem der Abkürzung „lebensunwerten“ Lebens. Marhold: Halle. Emanuel Ernst Mendel (1932):: Die Frage des unwerten Lebens (Vita non iam vitalis) und die Jetztzeit. Psychiatr. Neurol. Wochschr. 34, 582-591. s.a. Steinberg, 2006, 40 f.

55 Der Begriff der Rassenhygiene geht auf Plötz des Jahres 1895 (Baader 1988, 31) zurück, ähnliche Vorstellungen wurden seit der Jahrhundertwende oft verbreitet (Degkwitz 1985, 214), auch im Zusammenhang mit sozialdarwinistischen Vorstellungen (Jost) oder Kulturgedanken. Sterilisationsgesetze mit eugenischer Ausrichtung gab es schon seit 1909 in den USA und seit den 20er Jahren in mehreren europäischen Ländern.

56 Weinert 1940, 282; Leonhardt 1934, 27 ff.; Seidler & Rett 1982, 110 f.; Bostroem (1943, 249) folgerte: „Eine straffe Durchführung des Gesetzes wird unzweifelhaft, wenn auch erst nach langen Jahrzehnten spürbar, die Erkrankungshäufigkeiten herabsetzen. Freilich werden die endogenen Psychosen nicht verschwinden, da die Mehrzahl rezessiven Erbgängen folgt und die Heterozygoten vom Gesetz nicht betroffen werden.“ Bumke wandte sich gegen die Überzeugung ein Volk würde gleichsam naturgesetzlich entarten und dass die Rassenhygiene und keine Änderung des Eherechts die erwarteten Effekte erzielen würden (Steinberg 2006, 35). Venzmer (1941, 57 f.) hingegen versprach sich deutliche Erfolge

57 H. Kalk (Hg. (1940)): Die Therapie an den Berliner Universitätskliniken. 12. A. Urban & Schwarzenberg: Berlin & Wien

wenn ihm in seiner Berufstätigkeit eine Person bekannt wird, die an einer Erbkrankheit oder an schwerem Alkoholismus leidet.“ Es folgen die Nennungen der Krankheiten, und wurde fortgesetzt, dass „die Namen der pflichtgemäß anzeigenden Ärzte nicht zu nennen“ sind.

Solcher Ansicht folgt rechtlich der § 173, der um den Begriff der „Rassenschande“ erweitert wurde (Blutschutzgesetz vom 15. 9. 1936), welches zum „Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ erlassen wurde, und das lediglich auf die Juden zugeschnitten war⁵⁸, im Zusammenhang mit dem Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes vom 18. 10. 1935. Es wurde erläutert: „Jude ist, wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt. Als Jude gilt, auch der von zwei jüdischen Großeltern abstammende Mischling, der der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört oder mit einem Juden verheiratet ist⁵⁹. In dieser Formulierung entscheidet folglich auch Religionszugehörigkeit oder Heirat über eine Rassenzugehörigkeit. Das biologische Fundament oder ein sozialdarwinistischer Einfluss ist hier aufgegeben⁶⁰. Es handelt sich nunmehr nur noch um einen politischen Rassebegriff, der mit biologischer Rasse nichts mehr zu tun hat, sondern Hass gegen jüdisches Leben in allen Formen ausdrückt. Nochmals soll drauf hingewiesen werden: § 7 heißt es: „Der Führer und Reichskanzler kann Befreiungen von den Vorschriften der Ausführungsverordnungen erteilen.“⁶¹ Damit ist dem Führer eine heilsame Wirkung der Art zugesprochen, dass er von einem zuvor erwähnten biologischen Makel der Rassenzugehörigkeit befreien könnte, es galt damit ein politischer Rassebegriff.

Der Antijudaismus der Nazis kann nicht als Folge einer noch so schlechten wissenschaftlichen Forschung verstanden werden, und er stellt, obschon zu dieser Zeit Rassismen gegen und von anderen Völkern existent waren, eine Besonderheit dar, welche auch älteren geschichtlichen Ursprungs ist⁶². Im „Dritten Reich“ wurde der Jude zum Bösen schlechthin. Er wurde mit allen Vorurteilen des Völkischen beladen, zum Katalysator des Hasses⁶³, aber auch instrumentalisiert für die Verbreitung des politischen Kampfes⁶⁴.

58 Vgl. den Prozess gegen Aba L., dem der Prozess wegen Sexualverkehr mit deutschen Frauen gemacht wurde. „Der von ihm als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher aufgebrachte Wille richtet sich gegen das höchste Gut, die rassische Reinheit des deutschen Volkes.“ (Schimmler 1984, 102).

59 Gersbach & Zirpius 1944, 95-96; s. a. Hofer 1957, 271

60 Nach § 3 des Blutschutzgesetzes durften Juden auch nicht im Haushalt beschäftigt werden. „Ein vorübergehender Aufenthalt eines Juden von nur wenigen Tagen macht einen Haushalt noch nicht jüdisch.“ (zitiert nach Seidler & Rett 1982, 132). Die Lebensmöglichkeiten wurden immer weiter eingeengt. (Rosenstrauch 1988, 21 f.). Darüber hinaus wurden Juden an Leib und Leben bedroht, es kam zu einer Fluchtbewegung, um einer Ermordung durch die Nazis zu entkommen. (s. mehrere Artikel in Heim & Meyer & Nicosia 2010)

61 Zitiert nach Seidler & Rett 1982, 121

62 Schieckedanz 1927, 24 ff.

63 Hokheimer & Adorno 1947, 199 ff.

64 Tormin 1970, 11

Der Rassismus allgemein wurde zu einem politischen Mittel, einem Instrument in der Hand von Auftraggebern. Dazu passt auch die Internierung von Homosexuellen, die sich wenig vermehrten und deshalb zu einer rassischen Verschlechterung kaum einen Beitrag liefern konnten, aber auch gegen die „Rheinlandbastarde“⁶⁵. Der Vorwurf einer minderwertigen Rasse anzugehören oder ein ganzes Volk betreffend wurde zu einem moralischen und politischen Kampfmittel. So funktionierte in Italien ein Rassismus gegenüber Abessiniern und Ferguson schrieb den „Negern“ Unstetigkeit, Mangel an Voraussicht und Besonnenheit zu, nach Yerkes fehle ihnen eine Führerbegabung⁶⁶. Sprach man den Mulatten eine geringere Resistenz gegenüber Krankheiten zu als den „Negern“, wurden ihre geistigen Anlagen denen gegenüber als überlegen gesehen⁶⁷. Eine geistige Leistungsfähigkeit wurde den Führern amerikanischer Farbiger nur deshalb zugesprochen, weil sie auch weißes Blut in den Adern haben sollten⁶⁸. Je mehr weißes Blut in schwarzen Adern floss, desto höher sollte auch die Intelligenz sein⁶⁹. In Deutschland versuchte man Verbindungen zwischen Weißen und Afrikastämmigen zu verbieten und berief sich dazu auf amerikanische Untersuchungen⁷⁰.

In vielen Lehrbüchern der Nachkriegsjahre wurden derartige „wissenschaftliche“ Arbeiten der NS-Zeit mit peinlichem Schweigen übergangen, obschon man die alten Untersuchungen und deren Ergebnisse, vielfach in unkritischer Sichtung, weiterbenutzte. Andere Autoren flüchteten sich in mechanistische Abläufe der Genetik und versuchten so einer Auseinandersetzung zu entgehen⁷¹. Eine merkwürdige Auffassung vertrat Siemens, der das Judenproblem als durch die Einwanderung der Ostjuden entstanden sah. „Ein solcher Grenzschluss nach amerikanischem Muster hätte wahrscheinlich den Juden viel Elend und Europa viel Schande erspart.“⁷² In den USA trat Klineberg⁷³ nach dem Krieg mit der Apologie der Erklärung der UNESCO auf, die widerlegte, dass Rassenzugehörigkeit einen Faktor darstellt, der die Höhe der Intelligenz bestimmt.

65 Das sind Frauen und Soldaten aus afrikanischen Kolonie, die in den Nachkriegsjahren bei der französischen Besetzung des Rheiderlandes Dienst taten. Friedländer & Kenan 2010, 93

66 Ferguson 1916, 24 ; Yerkes 1921, 45 f.

67 Fischer 1936, 304 f.

68 Herkovits 1927, 16 Todd 1929, Wagner 1932

69 Crane 1923, xx

70 Eickstedt 1933, 36 ; Schnyler 1934, 25

71 Huss & Pfeiffer 1950, 23 f.

72 Siemens 1952, 123. Das Buch des Autors, das schon 1981 erschien und zurzeit des Nationalsozialismus etwas geändert erschien, war war deutlich rassistisch. Der Autor war 1952 Professor in Leiden. „Die Überalterung des Volkskörpers führt aber nicht nur zur Arbeitslosigkeit, sie führt auch zu steigenden sozialen Lasten.“ (164). „Ohne gesetzgeberische Maßnahmen ist die Rasse nicht zu retten.“ (188). „Warum vermischt sich überhaupt eine hochstehendes Kulturvolk mit tieferstehenden Fremden?“ (116). „...die Fruchtbarkeit der Minderbefähigten größer ist als die der überdurchschnittlich Tüchtigen.“ (120). Die sog. „Gesunderhaltung des Volkskörpers“ führte praktisch zu einer Verfolgung von Juden und „Minderwertigen“ (Leuchtweis-Gerlach 2001, 266 f.).

73 Klineberg 1953, 27